

Die St. Annakapelle

bei Seidorf im Riesengebirge.

Von A. Siebelt.

Mit 3 Abbildungen



Preis 35 Pfg.

Verlag von Max Leipelt in Warmbrunn

©Im Selbstverlag erschienen:
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg
Im Februar 2015

Vorwort

Die Annakapelle ist eine der ältesten Kapellen im Hirschberger Weichbild. Erstmals wird die Annakapelle 1366 urkundlich erwähnt. Herzog Bolko II. stiftete am Michaelistag 1366 für die Annakapelle jährlich 3 Mark, wovon 2 Mark für die Kapelle zum baulichen Unterhalt und 1 Mark für den Pfarrer von Kauffung bestimmt waren. Seidorf hatte schon 1318 eine eigene Kirche und einen Pfarrer. Warum der Pfarrer von Kauffung und nicht der Pfarrer von Seidorf mit 1 Mark bedacht wurde, bleibt ein Geheimnis.

Im Jahre 1936 wurde die Quelle „Guter Born“ von Archäologen erforscht. Die gefundenen Steinäxte und Gefäßscherben und lassen auf ein uraltes Quellenheiligtum schließen.

Bei einer Analyse des Quellwassers konnte eine relativ hohe Radioaktivität des Wassers mit 269 Becquerel/Liter nachwiesen werden.

Im Nachtrag sind Literaturhinweise und ein Bericht über die Ausgrabung wiedergegeben.

Im Februar 2015

Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg

**Die St. Annakapelle
bei Seidorf im Riefengebirge.**

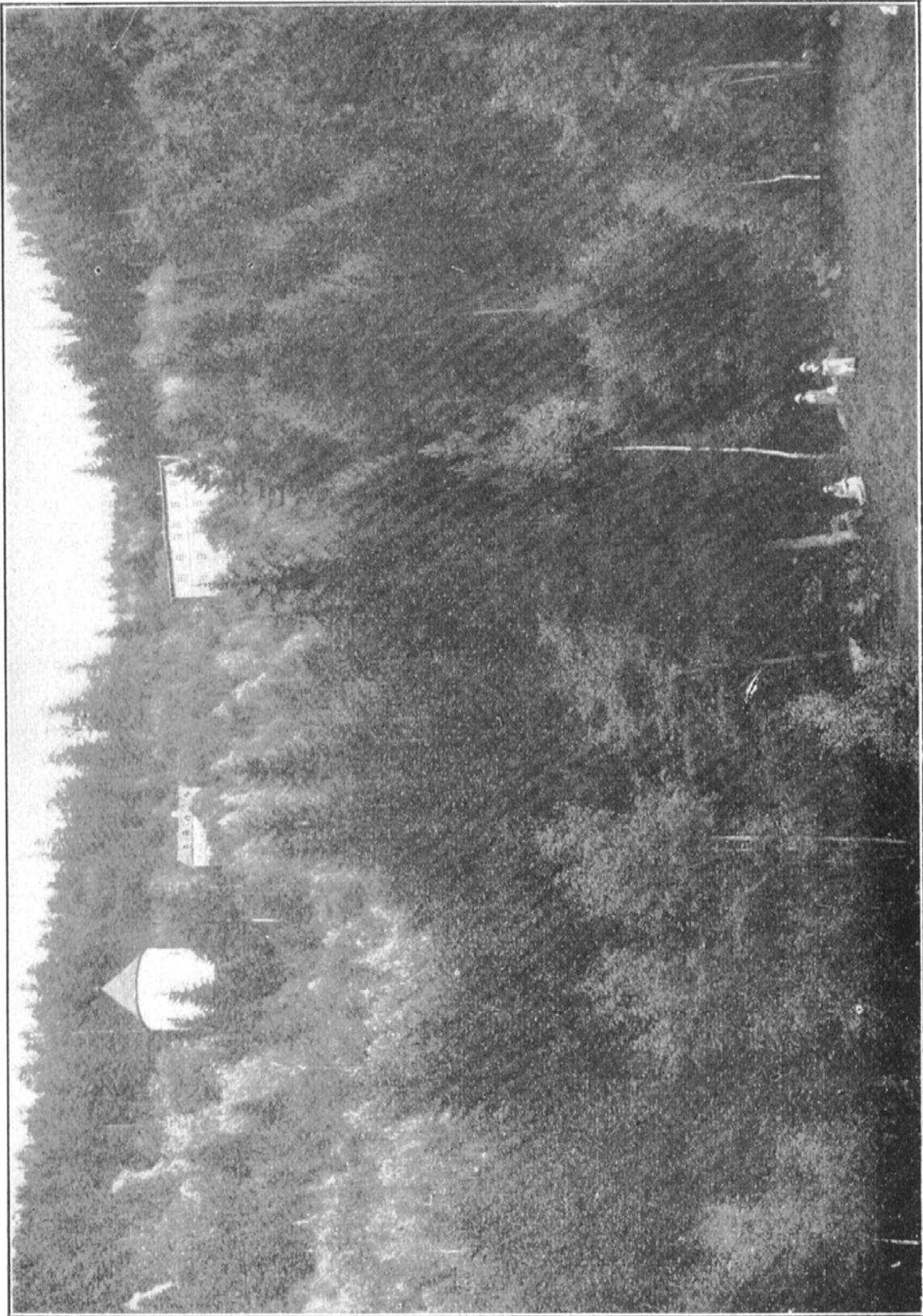
Von **H. Siebelt.**

Mit 3 Abbildungen.

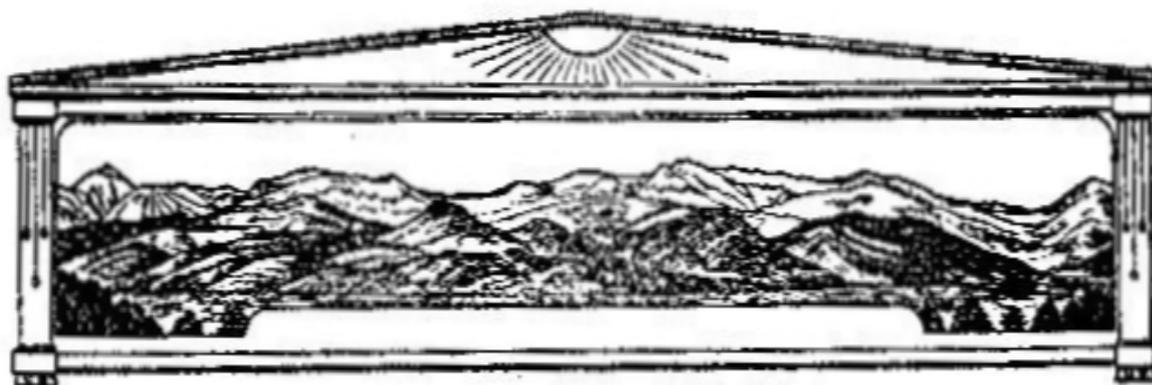


Preis 35 Pfg.

Verlag von **Max Leipelt** in **Warmbrunn.**



Die St. Annakapelle mit dem Kurhaus von unten gesehen.



Oberhalb Seidorfs im Riesengebirge, zu Füßen des mächtigen Felsaufbaues der Gräbersteine, liegt auf waldiger Höhe, mit seinen weißen Mauern weithin grüßend, ein kleines Gotteshaus, die St. Annakapelle, das Idyll unter den Gotteshäusern gräflich' Schaffgotschschen Patronats.

Die Geschichte dieser kleinen Kirche reicht weit zurück und verliert sich im Dämmer der Vorzeit. Auch Frau Saga war nicht müßig, und hat ihre immergrünen Ranken um jenes Bergkirchlein gesponnen. Tatsache ist, daß das jetzige Gebäude der St. Annakapelle im Jahre 1718 auf den Ruinen „des Kirchleins am heiligen Borne“, dessen Existenz durch eine Urkunde vom St. Michaelistage 1316¹ erwiesen ist, errichtet wurde. In jener fernen Zeit verschrieb Herzog Bolko von Schlesien „drei Mark Jahreszins an dem Hochwalde von Schönau“. Eine Mark erhielt der Pfarrer von Kauffung bei Schönau, zwei Mark verblieben zur Unterhaltung der Kapelle. Das Vermächtnis wurde im ältesten Landbuche von Schweidnitz eingetragen, wo es noch heut zu finden ist.

¹ Die von Agnes Siebelt angegebene Jahreszahl muß 1366 heißen; siehe Nachtrag - Beitrag von Nentwig.

Von wem die erste Bornkirche errichtet wurde, darüber fehlen urkundliche Nachrichten völlig. Ob der Brunnen, der heut noch unterhalb der Kapelle sein vorzügliches Wasser spendet, ein heiliger genannt wird, weil er in der Nähe des Kirchleins sprudelt, oder ob dem Borne in grauer Vorzeit wundertätige Kraft zugeschrieben ward und dieserhalb das Gotteshaus erbaut wurde, um Wallfahrtszwecken zu dienen, bleibt offene Frage.

In der Chronik der katholischen Kirche zu Seidorf, lesen wir über „die Bornkirche“ folgendes: „Im Jahre 1212 kam eine große Wasserflut und schwemmte die Häuser des alten Bronsdorf zwischen dem heutigen Orte gleichen Namens und den Baudenhäusern „Gutenbrunnen“, deren Kirche in der Nähe des Hauses Nr. 186, unweit der heutigen Annakapelle lag, fort. Das Gotteshaus, weil fester gebaut als die ärmlichen Bauernhäuser, hielt dem Wasser jedenfalls stand und wurde wohl noch zu gottesdienstlichen Zwecken benützt, als die Bewohner taleinwärts gezogen waren und eine neue Siedelung, das heutige Seidorf, gegründet hatten.“ An anderer Stelle wird das Jahr 1418 als Gründungsjahr der Kapelle angenommen, doch ohne vollgültige Beweise. Sie wäre dann im Besitze der Herren von Liebenthal gewesen, denen die Herrschaft Giersdorf mit Seidorf gehörte. Später wurden die Hochberge Besitzer, dann die Zedlitze, bis die Herrschaft im Jahre 1551 in die Hände von Hans Schaff, Gotsche genannt, kam, der Herr auf Kynast und Greiffenstein war und sich mit Magdalena von Zedlitz verheiratete.



Die St. Annakapelle mit dem Forsthaus.

Jedenfalls wurde „die Bornkirche“ zu jener Zeit St. Anna geweiht, denn von 1420 – 1550 war die von Sachsen herübergekommene Blütezeit des St. Annenkultus in Schlesien. Zahllose Kirchen und Kapellen erhielten in jenen Tagen St. Anna zur Patronin. Besonders galt sie als Schätzerin des Bergbaus, weshalb wir viele Kapellen auf Bergeshöhen finden, die ihren Namen tragen.

Von 1481 bis zur Neuaufrichtung 1718 fehlen über die Schicksale „des St. Annenkirchleins am guten Borne“ jegliche Nachrichten. Ob die kleine Kirche später in sich verfallen ist, oder ob Hussitenschwärme, wie man annimmt, sie zerstörten, bleibt unerwiesen. Jedenfalls war sie dem Gottesdienste lange Zeit entzogen, bis sie zu neuem Leben erblühen sollte. Graf Christoph Leopold Schaffgotsch hatte auf der Schneekoppe eine Kapelle errichtet. Da erinnerte man sich des verfallenen „Kirchleins am gutten Borne“ und Graf Hans Anton Schaffgotsch faßte den Entschluß, dasselbe neu aufzurichten. Das Schreiben, das er darüber am 8. Juli 1718 aus Jauer an den gräflichen Amtshauptmann Pohl richtete, lautet: „Demselben ist unverhalten, wes maßen ich resolvieret, an dem völlig eingegangenen St. Anna-Kirchel bey dem Seydorfer Brunnen eine Reparatur vornehmen und ein sauberes Capellchen aufrichten zu lassen, allwo die Rudera des alten Kirchels noch befindlich.“

Unverzüglich wurde zum Bau geschritten und es entstand das Kirchlein, das heut noch traut aus dem

Waldesgrün hervorschaut. „Es ist,“ nach Lutsch (Schlesische Kunstdenkmäler) „ein Gebäude in putzformen ausgeführt, elliptischen Grundrisses, durch Pilasten gegliedert, mit Stichkappentonnen überdeckt, im Äußeren einfach.“ Die innere Einrichtung trägt den Charakter der Barockzeit, mutet aber in seiner Übereinstimmung ungemein wohltuend an. Das Altarbild auf Kupferplatte von J. H. Kettenacker in Warmbrunn gemalt, stellt St. Anna „selbstdritt“, d.h. mit Maria und Jesus, dar. Am Vorderteile des Altares ist das Wappen des Grafen Hans Anton Schaffgotsch, diesen zur Seite die Wappen seiner Gemahlinnen, Maria Franziska geb. Gräfin Sereni und Anna Maria Theresia Gräfin Novohradsky von Kollowratz, angebracht. Die Seitenaltäre sind St. Johannes Nepomuk und St. Hedwig mit St. Maria Margareta Alacoque, geweiht. Die Kapelle besitzt zwei Skulpturen, beide St. Anna „selbstdritt“ darstellend. Die Ausführung der rechts vom Hochaltar an der Wand angebrachten, zeigt die kunstlosen Formen des Ausgangs des Mittelalters. Zeitaufwendungen Dez. 2014*vielleicht* zierte sie einst den Altar der „alten Bornkirche“, als man sie St. Anna weihte. Die zweite Skulptur ist oberhalb des Beichtstuhls angebracht und gehört in die Barockzeit.

Der Bau der neuerrichteten St. Annakapelle wurde gefördert, so daß sie am St. Annentage, 26. Juli 1719 eingeweiht werden konnte, was mit außerordentlichem Pomp und unter größter Feierlichkeit geschah. Die P. P. Cisterzienser aus der damaligen Propstei zu Warmbrunn, welche die Seelsorge

in allen Gotteshäusern dem Patronat des Grafen Schaffgotsch gehörig, ausübten, wurden auch zu Hütern des neuerstandenen Bergkirchleins bestellt. Sie haben über die Einweihung genaue Berichte verfaßt, die heut noch vorhanden sind. U.a. wurde die Urkunde, die im Grundstein niedergelegt ward, mit goldenen Lettern in eine metallene Tafel eingegraben, um im Kirchlein aufgehangen zu werden. Anfänglich wurden jährlich 24 Messen in der St. Annakapelle gelesen. Als aber im Jahre 1810 die Propstei Warmbrunn aufgehoben wurde, hörten auch die häufigen Gottesdienste in der Bergkirche auf. Sie wurden nach dem St. Annenaltare in der Warmbrunner Kirche verlegt. Heut gehört die St. Annakapelle als der Filialkirche zu Seidorf zuständig, zum Kirchspiel Hermsdorf u. K. Einmal des Jahres, am Sonntage nach dem St. Annentage, wird unter dem Zudrange der Gläubigen, feierlicher Gottesdienst in der St. Annakapelle gehalten.

Das Waldidyll des St. Annakirchleins auf Bergeshöh, dessen Hüter der Förster im nahen Forsthause, heut noch Bornförster genannt, ist, bildet das Ziel zahlloser Bergwanderer, die sich an dem anmutigen Kirchlein und dem herrlichen Blick auf Berg und Tal erfreuen. Auch von dem wie einst munter sprudelnden Bergquell schöpft man gern und erfrischt sich an seiner ursprünglichen Klarheit. Freundliche Aufforderung zur Rast bietet der alte, seine mächtigen Äste weltausspannende Ahorn, dem man ein Alter von 350 Jahren gibt. Erwähnt soll werden, daß seit alten Zeiten, täglich in der Morgenfrühe ein Bote, eine

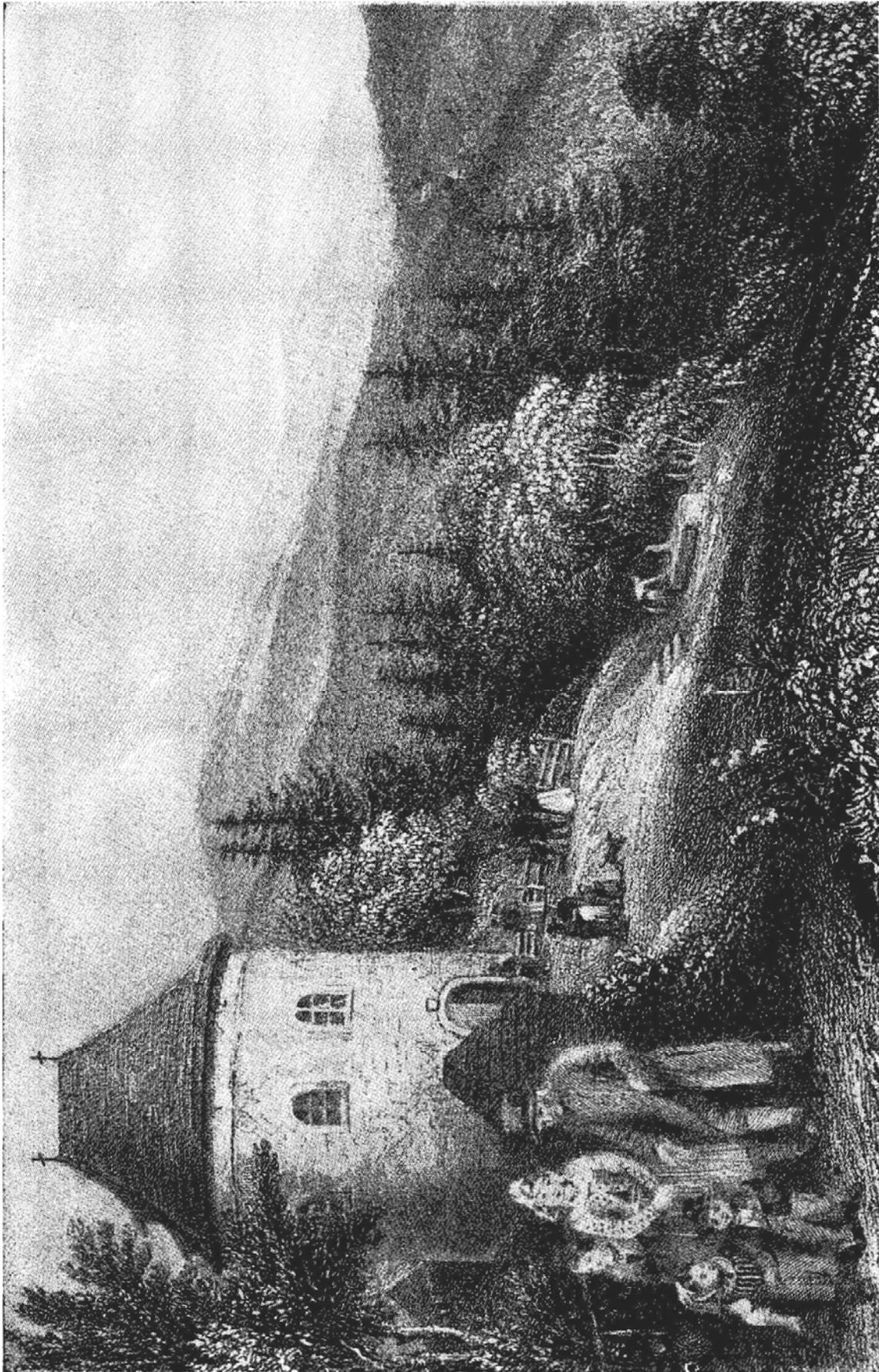
Bütte Wassers aus dem Borne neben der St. Annenkappelle, zu dem Besitzer derselben, dem Grafen Schaffgotsch, in dessen Schloß nach Warmbrunn trägt. Gute Verpflegung findet der Bergwanderer im gastlichen Forsthouse.

Sagen von der St Annakapelle. Der Schatz „dem guda Borne“.

Unter der Schwelle der Pforte, durch welche man in das Innere der St. Annakapelle gelangt, ruht ein Schatz in Gestalt eines goldenen Lammes, den zu heben nicht leicht ist, weil das goldene Lamm den Kopf dem Altare zuwendet. Nichts desto weniger wäre dieses Wagnis in den zwanziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts drei erfahrenen Schatzgräbern aus Giersdorf, Crommenau und Hartau beinahe geglückt. Sie hatten in mitternächtiger Stunde umsichtig und schweigsam ihr Vorhaben so weit ausgeführt, daß das goldne Lamm leibhaftig und zum Greifen vor ihnen lag. – Da bellte der Hund vom Bornförster und verschwunden war der Schatz.

Der Gutte Brunn beim St. Annakirchel.

Einst gingen piastische Fürsten in den Wäldern des Riesengebirges jagen. Des Weges und der Gegend unkundig, gingen sie irre und mußten tagelang ohne Nahrung bleiben. Heftiger Durst quälte sie, so daß sie ermattet zusammenbrachen. Da sahen sie an einem Bergabhang, der mit dichtem Forst bewachsen war, wie ein waidwunder



Die St. Annakapelle nach einem Stich von Ludwig Richter.

Hirsch sich zu einer Quelle schleppte, dort trank und darauf gestärkt in den Wald zurückeilte. Sie folgten dem Beispiele des Hirsches, gingen zur Quelle, tranken und fühlten sich wunderbar belebt. Zugleich erkannten sie den Ausgang aus dem Forst, der sie auf gebahnte Pfade führte. Aus Freude und Dankbarkeit über das Auffinden der Quelle, ließen sie diese fassen und neben ihr ein Kirchlein bauen. Bis heutigen Tags schöpfen die Leute gern aus „dem gutten Brunn“ neben dem St. Annakirchel.

Der Ursprung der St. Annakirche.

Ein tapferer Ritter, der über das Riesengebirge in's heilige Land zog, es den Saracenen zu entreißen, rettete eine wunderschöne Dame, namens Anna, die auf einem Berge im reichen Schlesierlands lebte, aus den Klauen eines Untiers, das unter seinen Streichen sein Leben ließ. Die Dame schenkte ihm Herz und Hand und gelobte ihm Treue. Dann zog der Ritter fort und blieb im Kampfe. Diese Nachricht brachte ihr den Tod. Man fand sie dort auf der Stelle, wo sie den Ritter zuerst gesehen und wo sie zur Erinnerung an ihn eine Kapelle zur heiligen Anna hatte erstehen lassen.

Wege die zur St. Annakapelle führen.

Außer dem Wege über Seidorf gelangt man nach einer Fahrt mit der elektrischen Bahn bis zum Gasthof zur Schneekoppe in Giersdorf, über den Roten Grund, Ober-Seidorf, Sommerfrische Annahöhe zur Annakapelle.

Ein zweiter Weg führt vom Gasthof Schneekoppe aus über Hainbergshöhe, Predigerstein, Raschkenhäuser zur Annakapelle.

Fährt man mit der elektrischen Bahn bis zur Endstation Himmelreich in Ober-Giersdorf, gelangt man durch das Bächeltal, über Baberhäuser. Max Heinzelstein gleichfalls zur St. Annakapelle, wer von Hirschberg aus bis Arnsdorf die Staatsbahn benützt, kann von dort aus die Annakapelle erreichen, von dieser aus setzt sich der Weg über Schlingelbaude, Brückenberg, Kirche Wang weiter hinauf in's Gebirge fort.



Nachtrag
Das Landbuch des Fürstentum Schweidnitz Jauer
Bd. I 1366 - 1376
Wortlaut bei Tomasz Jurek

239.

29 IX 1366

Herzog Bolko von Sweidniz hat 3 mark j(ährlichen) z(in-
ses) zu einem ewigen seelengerethe in, of und von dem
Hoenwalde, der do gewest ist Hantschken Rolles, des
wichbildes Schonaw, zu der **capellen des heligen Bor-
nes**, der da gelegen of dem gebyrge bey dem dorfe Zeu-
dorf, verschrieben und aufgelassen. Von diesen 3 marken
soll 1 jürlich kommen vor herrn Hermann Rachenow pfar-
rern zu Kawfungen und seine nachfolger, von den 2 an-
dern mark soll gedachte capelle gebessirt und gebawt
werden. Geben Warmbrunn am tage Michaelis anno
1366, testes herr Heynke Sydliz, herr Heynke von Meyen-
walde, herr Peczold von Betschow, herr Cunrad von Czir-
nen, Otto Gristow, Mentzel Nibelschiz, Hantsch und Nit-
sche gebruder von Nebelschiz, Alexius [A §244].

Wortlaut der Urkunde bei Nentwig
„Die Annakapelle bei Seidorf“

Der Herczog von der Swid [nicz] Bolko hat mit wolvor-
bedachtim mute und mit rate siner getruwen manne zu
eyme ewigen selegerete begeben dry mark geldis iarlichis
ewegis czinfis yn und off und von dem Hoenwalde, die
do gewest ist Hantschen Rollen, unseres wichbildes zu
Schonow, zu der capellen des Heyligen bornes, der do ge-
legen ist und lytt off dem gebirge by dem dorffe Zuedorff
genant unsers wichpildis zu Hirsberg Derselbin dryer
marke sollen gevallen alle iar eyne mark hern Herman
Rachenow pfarrer zu Kouffungen und wem nach syme

tode derselbe Heilige Born gelegen wirt. Und die andern
 czwu mark geldis die sollen gevallen, das man alle iar die
 capelle domete bessern und buen sal und sal sie an der
 capellen nucz legen. Datum Warmborn anno domini
 MCCCLX² sexto in die sancti Michaelis. Testes Wyneke
 de Sidlicz, Heyneke de Meynwalde, Peczoldus de Be-
 schow, Cunradus de Czirnen milites, Otto de Gryselaw,
 Menczel de Nebeltschicz et Alexius curie nostre nota-
 rius, qui habuit a nobis in commisso.



IN DEN
 KRIEGSJAHREN 1942 – 43
 STIFTETEN IM ANDENKEN
 AN IHRE GEFALLENEN SÖHNE
 DER GRUNDHERR REICHSGRAF
 FRIEDRICH VON SCHAFFGOTSCH
 UND DER APOTHEKENBESITZER
 CARL WIECZOREK: OPPELN-
 SEIDORF UND KÜNSTLERISCHE
 ERNEUERUNG DIESE DER HL.
 MUTERR ANNA 1719 GEWEIHTEN
 GOTTESHAUSES DAS DAMALS VOM
 GRAFEN HANS ANTON
 VON SCHAFFGOTSCH
 AUF DEN RESTEN EINES ALTEN
 1366 ZUERST URKUNDLICH
 BEZEUGTEN KIRCHLEINS
 + AM HEYLICHEN BORN +
 NEU ERRICHTET
 WORDEN WAR.

² Hat Nentwig hier die röm. Zahl „L“ überlesen??, und somit 50 Jahre nicht berücksichtig? Im Landbuch des Fürstentum Schweidnitz Jauer Bd. I sind die Urkunden Jahre 1366 – 1376 verzeichnet.

Der „Gute Born“ ist ein urgeschichtliches Quellenheiligtum. Archäologische Untersuchungen im Jahre 1935 haben Funde aus der Bronze- und Eisenzeit zutage gebracht. In den Alt-schlesischen Blättern der Jahre 1936 u. 1937 wurde darüber berichtet.



<p>1212 WURDE DIESE HEILKRÄFTIGE QUELLE ERWÄHNT</p>	<p>Der gute Born</p>	<p>1920 NEU GEFASST DURCH REICHS- GRAFEN SCHAFFGOTSCH</p>
---	-----------------------------	---

Das Quellenheiligtum an der Annakapelle bei Seidorf.³

Nicht nur in heiligen Bezirken, sondern auch auf Bergeshöhen, in hohen Bäumen und in Quellen dachte sich der vorge-schichtliche Mensch seine Gottheiten. Hier streute man Blumen und Früchte, da opferte man Feldfrüchte und Haustiere, und dort schenkte man wertvolle Opfergaben wie Stein- und Bronzeäxte, bronzene und goldene Ringe und Münzen aller Arten. Die Verehrung von Quellen und der in ihnen wohnenden Quellgeister hat ihr letztes Abendrot in zahlreichen Sagen und Märchen gefunden. Eine dichterisch verklärte Darstellung des Eingriffs von Nixen und Wassermännern in die oberirdische Menschenwelt und Hinweise auf noch mittelalterliche Opfergaben für Quellengeister kennen wir aus Eduard Mörikes „Historie von der schönen Lau“, die von Moritz von Schwinds Meisterhand mit feinen Zeichnungen geschmückt wurde. Heute werden nur noch ganz vereinzelt Wassermann und „Lire“ als Abschreckungsmittel gegen ungehorsame Kinder angerufen. Der allerletzte Nachhall an eine von holden und unholden Naturgeistern belebte Natur ist längst in gedruckten Sagensammlungen verweht.

Die heiligen Quellen sind im Lande unten oft in Unkenntnis und Vergessenheit geraten. Liegt ein Brunnlein aber einsam in Bergwäldern, fern den damaligen und heutigen Heimstätten der Menschen, ist seine alte Heiligkeit oft heute noch spürbar. Ein solches schönes, klares und eindeutiges Beispiel liegt am Guten Born an der Annakapelle bei Seidorf im Riesengebirge vor, dessen Untersuchung durch Prof. Dr. Jahn aus Breslau angeregt wurde.

³ Altschlesischen Blätter 1937, S. 9-13.

Schon vor etwa 4000 Jahren stiegen aus der Ebene steinzeitliche Bauern 680 Meter hoch zur Quelle und legten eine damals kostbare nordische Feuersteinart (Abb. 2a) hinein, damit die Quellgeister ihnen ihre Huld schenken sollten. Auch die Illyrier der Bronze- und frühen Eisenzeit besuchten jene Stelle, die fern der menschlichen Siedlungen im unberührten Gebirgswalde lag. Ihre Anwesenheit in so hohen Gebirgslagen kann nur durch die Anziehungskraft jener Quelle erklärt werden. Eine bronzezeitliche und eine früheisenzeitliche Axt (Abb. 2 b) künden von diesen Besuchen.

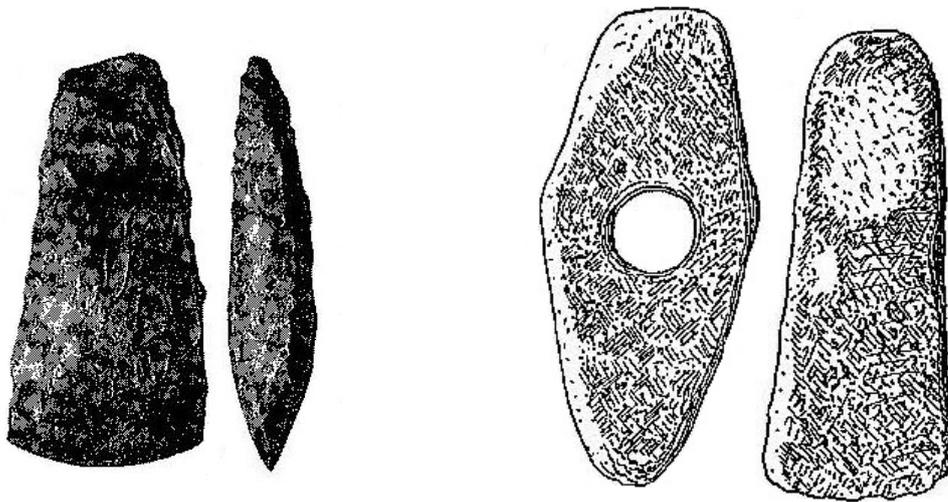


Abb. 2 Steingeräte vom Guten Born an der Annakapelle bei Seidorf.

Um 100 v. Chr. stiegen aus der fernen Ebene die ersten Wandalen zur Quelle und tranken aus ihr. Manches Gefäß mag aus den wasserschöpfenden Händen geglitten und zerschlagen sein. Und diese Scherben, bei den amtlichen Untersuchungen geborgen (vgl. Ztschr. Altschlesien VI H. 1 S. 69), bilden, heute willkommene Hinweise (Abb. 3 a).

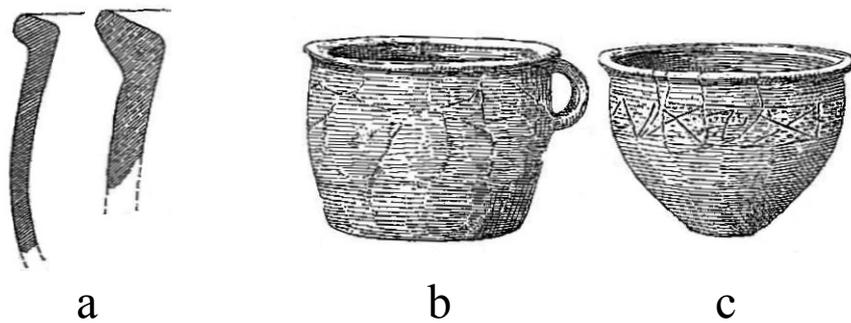


Abb. 3 a Profile der wandalischen Scherben vom Guten Born bei Seidorf im Riesengebirge, b u. c: Von solchen Tassen stammen die aufgefundenen Scherbenresten.

Der Ruhm der heiligen Quelle hielt sich bis in die frühgeschichtliche Zeit. Schon zu Beginn des 13. Jahrh. wurde über der Quelle in kluger Ausnützung des Ansehens der Stelle eine hölzerne Kapelle errichtet; denn die Anziehungskraft des Quellenheiligtums ließ nicht nach; der Kampf des Christentums gegen die alten, nur teilweise überwundenen Glaubensmächte, hielt immer noch an. Der Aufstieg der ehemaligen Opfernden wurde zum „Hexenstiege“, eine Talsenke zur „Heidentilke“. Aber die ganze Gegend, ja einige später dort errichtete Wohnhäuser heißen immer noch „Gutenbrunn“. Und der Born blieb weiter der „Gute Born“. Die geheimnisvolle Bewandnis des heute noch als wundertätig geltenden, unter dem Altar hervorquellenden Brünneleins verrät sich durch die Sage vom goldenen Lamm, das unter der Schwelle der neuen, zu Beginn des 18. Jahrh. errichteten Kapelle liegen soll; ebenso wurzelt schließlich die Sage von der versunkenen Glocke, die unterhalb der Annakapelle durch ein Schwein aus dem Boden gewühlt worden sein soll, sicherlich in der Vorzeit.

Und ist der fromme Glaube der Vielen, die heute noch Heilung an dem landschaftlich herrlich gelegenen Quell suchen, nicht letztes Überbleibsel aus grauen Vätertagen, in denen man einst durch jahrhundertelange Erfahrung wußte, daß an manchen Örtlichkeiten die Gaben der Allmacht Natur reichlicher und segensvoller zu sprudeln scheinen als wo anders?

Noch heute ist der Wanderer auf dem Gräberberge oberhalb der Annakapelle hingerissen von dem allumfassenden Blick in den lachenden Hirschberger Kessel, auf seine blauende, liebevolle Umrahmung und auf den strengen, wuchtigen Riesenkamm. Der große Geograph Partsch, ein Kind der schlesischen Berge, zählt die Umgebung der Quelle wegen des überraschenden Rundblicks zu den schönsten Punkten des gesamten Riesengebirges! Sollte dem Menschen der Vorzeit, insbesondere dem Germanen mit seiner innigen Naturverbundenheit, mit seiner Beseelung der Kräfte und Erscheinungen der Natur in Berg- und Baumwelt und in Gewässern, diese Stelle nicht als den Göttern besonders nahe erscheinen? Es fällt dem Kenner unbedingt auf, daß zahlreiche heute wieder erkannte vorgeschichtliche Kultstätten in landschaftlich hervorragender Gegend zu finden sind; das kann kein Zufall sein.

Im „Guten Born“ besitzen wir ein Beispiel für die Möglichkeit der sicheren Erkennung der im allgemeinen schwer aufzufindenden Kultstätten: die Quellopfer aus der Stein-, der Bronze- und der frühen Eisenzeit, die Reste wandalischer Schöpfgefäße, die Erbauung einer christlichen Kapelle über der Quelle, die Sagen, die Flurnamen, der heute noch bestehende Glaube an die Wunderkraft des Guten Wassers, die Lage fern der vorgeschichtlichen Siedlungen und die ungewöhnliche Höhe für vorzeitliche Verhältnisse sprechen dafür, daß hier ganz unbestritten ein uraltes Quellenheiligtum vorliegt, das in undurchbrochener Folge seine Anziehungskraft über alle vorgeschichtliche Völker hinweg bis auf den heutigen Tag behalten hat.

Fritz Geschwendt

Altschlesien Band 3, 1931

Die vorgeschichtlichen Funde des Hirschberger Kessels

S. 254

Seidorf. Im Gräfl. Schaffgotschen Forstrevier, Distrikt 30, dicht beim der Annakapelle fand der Arbeiter Wiesner aus Bronsdorf bei Kulturarbeiten im Jahre 1901 ein Feuersteinbeil. Es lag 15 cm tief im Waldboden. Die scharfe Schneide weist Gebrauchspuren auf. Länge 18 cm, Höhe 8 und 5 cm, Breite am Nacken 1,25 cm, an der Schneide 3,25 cm. Die Mitteilung des Fundes und die Maßangaben verdankt das Museum Breslau Major Moeller. Die Axt befand sich mit den Geräten aus Giersdorf im Warmbrunner Schlosse, konnte aber ebenfalls zur Zeit nicht ermittelt werden.

Altschlesien Band 6, 1936

S. 67

Forst Seidorf-Giersdorf Kr. Hirschberg. Nähe von Gutenbrunn, Kolonie von Seidorf. Die in Altschlesien III 254 erwähnten beiden Steinäxte sind in der Warmbrunner Bibliothek ebenfalls wieder entdeckt worden. Sie gehören nicht in die jüngere Steinzeit, sondern in die jüngste Bronze- und frühe Eisenzeit und werden an der betreffenden Stelle beschrieben. (S. 68.)

S. 68

Germanische Zeit

Forst Giersdorf-Seidorf Kr. Hirschberg. Bei einer amtlichen Grabung an der Annakapelle 1935 fanden sich außer mittelalterlichen Kulturresten auch Scherben der Spätlatènezeit: Abb. 8 und zwei kleine unbearbeitete Phyllitstücke, einem dort nicht anstehenden, mithin vom Menschen hingebachten Schiefer, aus dem in germanischer Zeit nachweislich Schleifsteine für Messer u. dgl. hergestellt wurden. Das Auftreten kleiner Bruchstücke in einer Kulturschicht läßt in ihnen Arbeitsabfälle vermuten. Für die

Genehmigung der Grabung sei Herrn Reichsgraf Schaffgotsch und für Unterstützung bei den Untersuchungen Herrn Hegemeister Szostak bestens gedankt. Fundstelle 26. Höhenlage 680 m. Im wichtigsten Bezirk des Hirschberger Kessels, dem Weichbilde der Stadt Hirschberg, waren mit größter Wahrscheinlichkeit germanische Funde zu erwarten. Dem freiwilligen Helfer des Landesamtes, Juwelier Wenke aus Hirschberg, gelang es denn auch, in den Jahren 1934 und 1935 in der Umgegend der Stadt an sechs verschiedenen Stellen Spuren der germanischen Besiedlung zu entdecken. Höhenlage der Fundstellen 27 – 33 zwischen 320 u. 375 m.

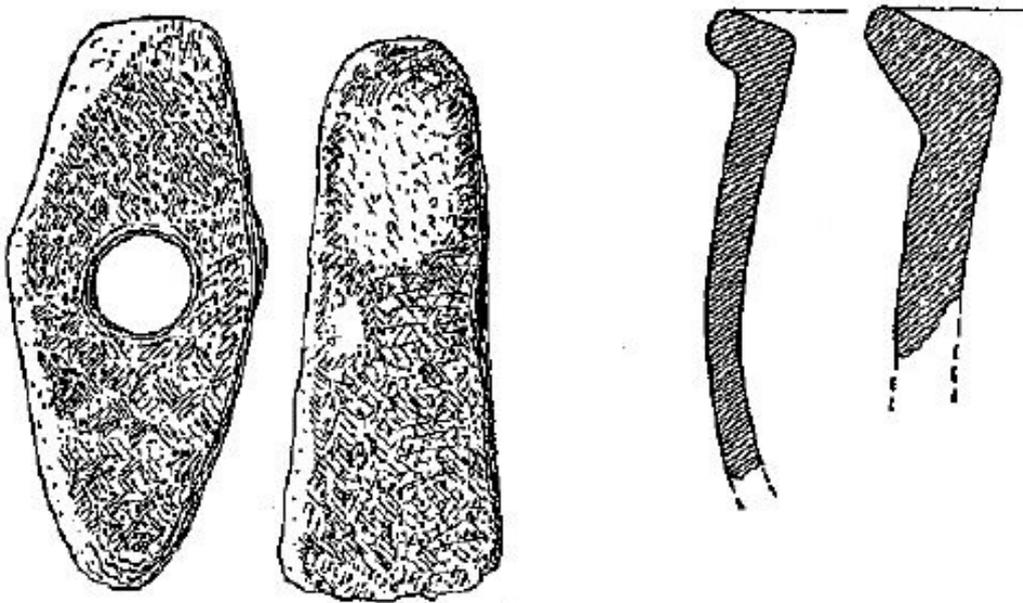


Abb. 8 Forst Seidorf - Giersdorf

Der „Gute Born“ als Quell- und Heilwasser.

Früher wurden täglich 2 Krüge mit dem heilkräftigen Trinkwasser des „Guten Born“ nach Warmbrunn in das Schloß geliefert.⁴

Über die Radioaktivität des Quellwassers hat Herr Professor Dr. Otto Sackur von der Königl. Universität Breslau nachfolgendes Gutachten abgegeben:

Am Sonntag, den 6. April 1913 habe ich die auf dem Grundstück des Herrn Rendanten Bergmann in Hainbergshöh-Ober-Seidorf i. Rsgb. gelegene Quellwasserleitung auf ihre Radioaktivität untersucht.⁵

Zu diesem Zwecke habe ich auf dem Quellengebiet in einem etwa 2 m tiefen Schacht aus einer offenen Stelle der Rohrleitung zwei Proben von je 400 cbm Wasser entnommen und in einem Fontaktoskop von Engler und Sieveking untersucht. Das Wasser erwies sich als stark radioaktiv. Die an Ort und Stelle vorgenommenen Messungen ergaben im Mittel eine Aktivität von acht Mache-Einheiten pro Liter. Diese Aktivität ist auf die Gegenwart von im Wasser gelöster Radium-Emanation zurückzuführen.

Professor Dr. Otto Sackur, Privatdozent für Chemie an der Königl. Universität Breslau.

Eine Neubewertung musste stattfinden, als man das Wasser 1952 auch auf Radioaktivität untersuchte. Es zeigte sich nämlich, dass Quellwasser pro Liter eine Strahlung von 20 Mache-Einheiten (=269,09 Becquerel/Liter) aufweist. Im Vergleich zu anderen bekannten radioaktiven Heilquellen des In- und Auslands bedeuten diese ermittelten Werte eine ungewöhnlich hohe Radioaktivität. Unsere Vorfahren hatten also auf empirischem Weg eine Heilkraft erkannt, die für uns erst seit der Mitte des 20. Jahrhunderts bekannt und messbar ist.

⁴ Prospekt Seidorf vor 1930.

⁵ Prospekt Seidorf vor 1930.

Literatur:

Nentwig, H., „Die Annakapelle bei Seidorf“ in [Schaffgotsch'sche Gotteshäuser und Denkmäler im Riesen- und Jsergebirge], Warmbrunn, 1898

Altschlesien – Mittelungen des Schlesischen Altertumsvereins und der Arbeitsgemeinschaft der oberschlesische Ur- und Frühgeschichte. Band 3, 1931, S. 254 – 255, Band 6. 1936, S. 66 – 68.

Geschwendt, Fritz, „Das Quellenheiligtum an der Annakapelle bei Seidorf“, in [Altschlesische Blätter, 12. Jahrgang, 1937]

Geschwendt, Fritz, „Das Quellenheiligtum an der Annakapelle bei Seidorf“, in [Der Wanderer im Riesengebirge, April 1937]

Vorwerk, Hermann, „Die Annakapelle und Seidorf“ in [Der Wanderer im Riesengebirge, März – April 1942]

Seidorf im Riesengebirge – Sommerfische, Luftkurort und Wintersportplatz, vor 1930